Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Literaturbericht.

Sybel, H. v., Ueber die Gesetze des historischen Wissens. 8. (32 S.) Bonn 1864, Verlag von Max Cohen u. Sohn.*)

Gegen die Uebung glaubt Ref. diese Festrede des Hrn. Herausgebers der hist. Ztschft. in derselben besprechen zu dürfen. Sie betrifft eine der Fundamentalfragen unserer Wissenschaft in so eminenter Weise, daß eine Discussion sich hier von selbst zu ergeben scheint: mindestens die Andeutung einer solchen sei hier gestattet.

Der Vfr. behandelt Charakter und Ziel der historischen Forschung und Auffassung, vornehmlich in den mittleren und neueren Zeiten; die Befreiung, welche der Menschengeist seit dem vorigen Jahrhundert erfahren hat, tritt auch hier zu Tage; die Modification, welche jede Handlung durch das Medium ihres Berichterstatters empfängt, ist zu ihrer festen Formel gebracht, die auf unsinnlichen Mitteln ruhende und einen congenialen Stoffe verwerthende Thätigkeit des Historikers im Gegensatze zur Naturforschung entwickelt. Hier zum ersten Male dürfte hervorgehoben sein, wie neben der persönlichen Prüfung der Berichterstatter und der „Prüfung der Thatsachen nach ihrem Zusammenhang in Zeit und Raum" zu den Vorbedingungen historischen Wissens auch die Erwägung der Ereignisse nach ihrer „Causalverkettung" gehöre — eine Forderung an die geistige und die sittliche Energie, der viele mit verschieden lautendem, allemal aber verstocktem Murren zu entgehen suchen.

Noch eine Einzelheit sei mir zur Erörterung vergönnt. Der Vfr. führt als Beweis für die Stärke persönlicher, wenn auch unbewußter Einwirkungen auf die Auffassung und Tradition von Thatsachen die Verbreitung und Festhaltung der Tellsage an; doch dünkt mich, daß diese einen andern Schluß gestattet.

Wer die Stärke und Tiefe der den Tell betreffenden Ueberzeugungen in den Urkantonen erwägt — der gewahrt bald, daß man es hier mit

*) Aus Versehen ist diese Anzeige im vorigen Jahre liegen geblieben und wir bringen sie nachträglich. A. d. R.

religiösen Vorstellungen zu thun hat, mit denen sich nicht rechnen läßt, und die, an historische Ereignisse mehr oder minder passend angelehnt, aller rationalen Kritik spotten.

Jener Schützen-Mythus, der sich als ein gemeinsames Eigenthum mindestens aller germanischen Nationen ausgewiesen, in Skandinavien, Schottland, England, Nordfrankreich an die verschiedensten Ereignisse und Personen angelehnt hat, ist doch an den Ufern des vierwaldstädter Sees zu einer besonders starken und großartigen Gestaltung gelangt. Es ist in der That eine Vorstellung, die tief in dem Gemüthe eines Volkes wurzeln kann, dieser Tell oder Wilhelm (der Absicht Bergende) oder beides: eine Gottheit, die freundlich angerufen Ernteseegen bringt, die einmal dem See an steiler Felswand entsteigend den in wildem Sturme fahrenden Vogt erlegt, und ein anderes Mal denselben mit ihrem Geschoß im Waldesdickicht trifft; denn die beiden Formen der Ueberlieferung sind gewiß beide gleich richtig. Wenn nicht alles trügt, so hat man es hier mit einer religiösen Vorstellung zu thun, die nicht nur aus vorchristlicher Zeit stammt, sondern auch in sehr frühe Zeiten heidnischer Götterbildung und der Besiedelung jener entlegenen Lande gehört.

Und so dürfte hier ein Exempel von der Nothwendigkeit der Abscheidung religiöser Ideen von dem thatsächlichen historischen Zusammenhange vorliegen. Max Büdinger.

Horawitz, Dr. Adalbrecht Heinrich, Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Historiographie. 8. (45 S.) Wien 1865, Selbstverlag des Verfassers.

Die kleine Schrift ist ursprünglich als Programm eines wiener Gymnasiums erschienen, und der Verfasser hebt hervor, daß er sie als solche beurtheilt wünsche. Er weiß selbst am besten, sagt er, welch gewaltige Vorarbeiten eine vollständige und allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Durchführung dieses Themas in Anspruch nähme; seine durch ausgedehnte Berufsthätigkeit ganz und gar in Anspruch genommene Zeit gewährte ihm nicht die Möglichkeit tiefgehender Vorstudien, wohl kam es ihm aber darauf an, den Schülern gereiftern Alters Winke über die Auswahl ihrer geschichtlichen Lectüre und eine Uebersicht über die hervorragendsten Erscheinungen unserer historischen Literatur zu geben. Wenn man mit diesem Maßstabe mißt, wird man das Büchlein nur loben können. Der Verfasser beginnt mit Niebuhr und schildert, wie sich dann durch Stein und Pertz eine neue Epoche der kritischen Quellenforschung, durch Ranke und